

die Frage, was der Pfarrer nachts in Liverpool zu tun hatte, gab Young keine Antwort. Die Ermittlungen dauern an. Wir berichten weiter.

Zoe blätterte durch die Zeitungsausschnitte, konnte aber keinen anderen Beitrag finden, der über die Umstände, die zu Gerald Farwells Tod geführt hatten, Auskunft gab. Sie lehnte sich zurück. Entweder waren damals keine Berichte mehr über diesen Fall erschienen oder man hatte sie nicht aufbewahrt. Trotzdem hatten ihr diese kleinen Notizen bereits weitergeholfen, denn sie zeigten, dass Gerald keines heldenhaften Todes gestorben war, wie Zoe zunächst vermutet hatte. Die spätere Verehrung für ihn musste also doch in seinem Leben begründet liegen. Und tatsächlich schien der nächste Zeitungsausschnitt, den sie in die Hand nahm, diese Vermutung zu bestätigen. Der Bericht war im Sommer 1840 veröffentlicht worden. Es war ein Nachruf des Earl of Wooverlough.

Zoe las den Artikel.

Inzwischen ist ein halbes Jahr vergangen, seit mein geliebter Bruder, der Pfarrer Gerald Farwell, von uns gegangen ist. Es ist für mich und alle, die ihn kannten, noch immer unvorstellbar, dass dieser gütige, liebenswerte und stets freundliche Mensch nicht mehr unter uns weilt. Er hinterlässt eine große Lücke, die niemand wird füllen können. In den ersten Wochen nach diesem unbeschreiblichen Verlust war weder ich noch sonst jemand, der ihn gut kannte, emotional in der Lage gewesen, ein paar Worte der Erinnerung an ihn zu verfassen. Zu grausam und tragisch war der Gedanke, künftig ohne ihn leben zu müssen.

Nun habe ich mich gesammelt und trete dieser Aufgabe tapfer entgegen. Ich bin gern bereit, ein paar Worte der Würdigung zu finden und die Heldentaten meines geliebten Bruders zusammenzufassen.

Wenn ich mich an Gerald erinnere, denke ich zuerst an sein sanftes Wesen, seinen ruhigen Charakter, der immer ausgeglichen und niemals unbeherrscht war. Ich denke an sein freundliches, zuvorkommendes Wesen, das für jeden Menschen ein liebes Wort, für jeden Bedürftigen Zuspruch und für jeden Hoffnungslosen Zuversicht bereithielt. Mein Bruder war selbstlos, er hat sich niemals seinem eigenen Vorteil oder gar Vergnügen hingegeben. Seine Leidenschaft galt seiner Berufung, seine Liebe unserem Schöpfer und dessen Geschöpfen. Streit wusste er stets zu schlichten, Zorn zu besänftigen und Missgunst im Keim zu ersticken. Ja, mein Bruder glaubte an das Gute und weckte in seinen Mitmenschen nur das Beste. Eine Welt ohne Gerald ist unvorstellbar. Aber sie ist besser geworden, weil er gelebt hat, und ich wünsche mir, dass sie ihn nie vergessen wird.

Zoe lehnte sich in ihrem Stuhl zurück. Gerald war offensichtlich ein großartiger Mann gewesen. Sie musste sich eingestehen, dass sie stolz darauf war, eine Nachfahrin dieses bewundernswerten Menschen zu sein. Sie dachte einen Moment darüber nach. Hatte die Welt ihn tatsächlich vergessen? Sie zuckte mit den Schultern. Auch wenn sein Name heute noch vielen Menschen geläufig war – schließlich gab es die Farwell-Spiele und in Fleetwood war sogar eine Straße nach ihm benannt worden –, konnte doch niemand mehr genau sagen, was Gerald eigentlich Bedeutsames vollbracht hatte.

Zoe stand auf und trat ans Fenster. Während sie auf die Straße hinuntersah, fragte sie sich, ob es überhaupt neue Erkenntnisse geben würde, die sie gewinnen und für ihre Doktorarbeit verwenden konnte. Vielleicht lag Gerald's Ruhm ja schlicht in seinem außerordentlich freundlichen Wesen und liebenswürdigen Charakter begründet, den der Earl beschrieben hatte. Manchmal brauchte es keine großen Taten und Wunder, um zum Helden zu werden.

Zoe ging zurück zu ihrem Schreibtisch und sah sich auch noch die nächsten Artikel an. Man hatte anscheinend eine neue Rubrik ins Leben gerufen, die immer am ersten Mittwoch im Monat erschien und die Überschrift *Erinnerungen an die Wundertaten des Gerald Farwell* trug. Sie war von einem gewissen Marcus Brown, *Liverpool Chronist*, verfasst worden.

Zoe runzelte die Stirn, als sie den ersten dieser Berichte las. Auch hier war, ähnlich wie in Gerald's Biografie, einiges zusammenfantasiert worden. Es war die Rede von toten Fischen, die Gerald wieder lebendig werden ließ, und von Blumen, die plötzlich sprechen konnten. Zoe überflog einige Artikel dieses Verfassers und stellte fest, dass hier von zweifelhaften Wundertaten die Rede war. Aber warum schrieben die Leute solche Geschichten? Was versprachen sie sich davon?

Zoe stand auf, um sich eine Tiefkühlpizza warm zu machen, und ihre Gedanken wanderten unwillkürlich zu ihrer Professorin. Charlotte Arlon würde heute Abend bestimmt nicht vor einem Fertiggericht sitzen. Zoe stellte sich vor, wie sie im Kreis ihrer Familie am liebevoll gedeckten Esstisch saß und ihren Mann über die Köpfe ihrer Kinder hinweg verführerisch anlächelte. Schnell schüttelte sie diesen Gedanken ab und versuchte, sich wieder auf Gerald und ihre Recherche zu konzentrieren. Und wie sie es auch drehte und wendete, sie kam immer wieder zu derselben Erkenntnis: Sie musste nach Wooverlough Court fahren, um weitere Informationen zu bekommen. Aber wenn sie nur daran dachte, stieg wieder dieses beklemmende Gefühl in ihr auf, vor dem sie damals geflohen war.

Kapitel 2

Fleetwood und Wooverlough Court bei Liverpool, November 1839

Inspector Thomas Young betrat das Büro des Senior Police Officers und konnte nicht umhin, sich über die eher spartanische Einrichtung zu wundern. Whittey war ein Mann, der weit über die Grenzen Liverpools hinaus bekannt war, und Thomas hatte sogar in seinem Büro in London einiges über ihn gehört.

»Inspector«, der Senior Police Officer kam ihm mit ausgestreckter Hand entgegen und deutete dann auf den Stuhl, der vor seinem Schreibtisch stand, »bitte, nehmen Sie Platz.«

Thomas lächelte verbindlich und ließ sich auf den unbequemen Holzstuhl fallen.

»Ich danke Ihnen, dass Sie so schnell herkommen konnten«, sagte Whittey und griff nach einer großen Papierrolle, die an seinem Schreibtisch lehnte. »Im Grunde genommen ist der Fall schon aufgeklärt. Aber da es sich um die einflussreichste Familie hier in der Gegend handelt, können Sie sicher begreifen, dass ich London einschalten musste.«

»Natürlich«, antwortete Thomas. »Die Metropolitan Police steht Ihnen zur Verfügung. Ich habe meine beiden besten Constables mitgebracht.«

»Die werden Sie nicht brauchen.« Whittey rollte das Papier auf seinem Schreibtisch aus, und Thomas erkannte, dass es sich um eine Landkarte handelte. »An dem Mordfall ist nicht viel Geheimnisvolles.«

Whittey deutete auf die Karte. »Die Leiche wurde gestern Morgen im Hafenbecken George's Basin gefunden. Es muss auch dort passiert sein, meint der Doktor. Raubüberfall. Ganz klare Sache. Aber wie gesagt, das Opfer ist Gerald Farwell, Priester und Bruder des Earl of Wooverlough. Der Earl ist aufgebracht, zu Recht, versteht sich. Wo kommen wir denn da hin, wenn selbst Mitglieder des Adels auf unseren Straßen nicht mehr sicher sind?«

Thomas unterdrückte den Einwand, dass der vermeintliche Räuber den Adelsstand des Opfers vielleicht nicht erkannt hatte. Stattdessen fragte er: »Weiß man, was Pfarrer Farwell zum Hafenbecken geführt hat?«

»Natürlich nicht, aber was soll uns das auch nützen? Schließlich war er nur ein zufälliges Opfer. Die Sache ist die«, Whittey beugte sich vor, »ich möchte nicht, dass die Zeitungen darüber berichten. Wir haben ein kleines ...«, er schwieg einen Moment und schien nach den richtigen Worten zu suchen, »*Problem* mit dem Gehorsam bei der Polizei. Sehen Sie, unsere Truppe ist erst vor drei Jahren eingerichtet worden, und es ist schwer, die richtigen Männer zu finden.«

»Wie beinahe überall im Land«, warf Thomas ein.

Whittey nickte. »Meine Absicht ist es, ein seriöses Bild unserer Ordnungshüter für die Öffentlichkeit zu zeichnen, denn selbstverständlich lassen die Fehler, die ein paar Taugenichtse in unserer Truppe gemacht haben, an der Autorität meiner Männer zweifeln. Und das ist zurzeit äußerst hinderlich. Schließlich befinden sich unsere Truppen noch im Aufbau.«

»Sie haben drei Abteilungen, richtig?«, fragte Thomas. »Die Tagespolizei, die Nachtwache und die Hafenpolizei.«

Der Senior Officer nickte. »Dieser Mord ist natürlich Angelegenheit der Hafenpolizei.«

»Aber die ist nachts nicht im Einsatz, oder?«, erkundigte sich Thomas.

»Richtig«, bestätigte Whittey. »Immerhin stehen in der ganzen Stadt Wachhäuschen, in denen die Nachtwache Dienst tut.«

»Und ich nehme an, diese Wache hat nichts Ungewöhnliches bemerkt in der Nacht, als Pfarrer Farwell umgekommen ist?«

»So ist es.« Whittey stand auf. »Der Doktor sagt, Farwell wurde erschlagen und anschließend ins Wasser geworfen. Und nun entschuldigen Sie mich. Ich habe leider schon den nächsten Termin. Ich lasse Sie und Ihre Constables zur Hafenpolizei bringen, die kann Ihnen alle weiteren Fragen beantworten. Aber glauben Sie mir, es ist Zeitverschwendung, sich länger mit der Sache zu befassen. Ich erwarte Ihren Bericht spätestens morgen und werde ihn an den Earl of Wooverlough weiterleiten. Dann dürften alle zufrieden sein.«

Wenig später betrat Thomas mit seinen Constables die neu eingerichtete Polizeistation in der Harbour Street, die von einem hohen schmiedeeisernen Zaun umgeben war. Das Erste, was er wahrnahm, war der durchdringende Gestank nach Alkohol und Körperausdünstungen und dazu das laute Schnarchen des Diensthabenden, der hinter einer Art Tresen an einem Tisch saß. Thomas sah sich zu seinen beiden Kollegen um. Twicklehurst verzog das Gesicht, während Green sich laut räusperte. Als der schlafende Polizist jedoch nicht reagierte, machte Green sich auf den Weg um den Tresen herum und fegte mit einer ausladenden Handbewegung die Beine des Mannes hinunter, die auf

dem wackligen Tisch geruht hatten. Der Polizist fiel polternd zu Boden. Er fluchte, während er langsam zu sich kam. Es dauerte eine Weile, bis er seine Gliedmaßen so weit sortiert hatte, dass er sich schwankend aufrichten konnte. Schwerfällig sah er sich um.

Thomas seufzte. Und der sollte für Ordnung auf den Straßen sorgen!

Ohne zu warten, bis der Mann endlich aufnahmefähig war, begann er: »Guten Tag. Ich bin Inspector Thomas Young von der Metropolitan Police in London und das sind meine Constables Twicklehurst und Green. Wir sind vom Senior Police Officer Whittey gerufen worden, um den Mord an Gerald Farwell aufzuklären.«

Der Diensthabende rieb sich den Kopf und schien immer noch Mühe zu haben, seine Gedanken zu ordnen. Dann spuckte er aus und griff nach der Schnapsflasche, die auf dem Tisch stand. Nachdem er einen großen Schluck getrunken hatte, schien er sich langsam zu orientieren. »Farwell? Ach so, der Pfaffe.«

Thomas nickte Twicklehurst zu, seinem Mann fürs Grobe.

Der Constable gab dem Kerl zwei schallende Ohrfeigen. »Reiß dich zusammen. Der Inspector hat wenig Zeit und das Opfer ein Minimum an Respekt verdient.«

»Allmächtiger!« Der Polizist fasste sich an die schmerzende Wange und sah die drei Männer vor sich nun neugierig an. »Was wollen Sie?«

Thomas seufzte ungeduldig. »Sie haben eine Leiche aus dem George's Basin gefischt?«

Der Polizist kratzte sich nachdenklich im Schritt, dann hellte sich seine Miene auf. »Ja, den Pfaffen. Gestern oder vorgestern war das.« Er wandte sich um und schrie in Richtung des langen Flurs, der sich hinter ihm in der Tiefe des Gebäudes verlor: »Fred!«

Nach einiger Zeit tauchten zwei weitere Polizisten auf. Ihre Uniformen waren stark zerknittert, das Hemd des einen hing aus der Hose, von Uniformjacken war nichts zu sehen. Sie schienen jedoch einigermaßen nüchtern zu sein, was ihr sicherer Gang und die wachsamen Augen erkennen ließen.

Der erste Polizist fragte: »Ihr wart doch gestern da, als der Pfaffe aus dem Wasser gezogen wurde, oder?«

»Ja«, murmelte der Kleinere von ihnen. »Wer will das wissen?«

»Metropolitan Police. Wir sind vom Senior Police Officer hergerufen worden, um den Mord an Gerald Farwell zu untersuchen. Wer ist hier der Verantwortliche?« Thomas war klar, dass sie so nicht weit kommen würden.

»Das bin ich.« Der Mann, dem das Hemd aus der Hose hing, trat vor. »Ich bin Constable Drew, Nummer 813 und Schichtleiter. Ich war am George's Basin, als die Fischer den Pfaffen rausgezogen haben.«